

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 10

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 10

lt
h
gt

16

og

ert
II.

AEG

**Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**

Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk

Karlsruhe I. B.
Zirkel 30, Tel. 255

Freiburg I. Br.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2967

Begründet 1887

Geigen

Zubehör,
Reparaturen
billigst im Spezialgeschäft

E. Wahl
Kreuzstr. 9, Ecke Kaiserstr.
1 Treppe



WOCHENPLAN:

- Sonntag, 17. XI. Nachmittags: 3. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige:
Ein Maskenball. Oper von Verdi 15 Uhr
Abends: * A 7. Th.-Gem. 101—200. Neu einstudiert: Das
Glöckchen des Eremiten. Oper von Maillert. 19½ Uhr
- Montag, 18. XI. 2. Zyklus, 1. Vorstellung der Sondermiete „Zeittheater“:
Krankheit der Jugend. Schauspiel von Bruckner 20 Uhr
- Dienstag, 19. XI. Volksbühne 10. Trojaner. Ein Gegenwartsspiel von Corrinth.
19½ Uhr
- Mittwoch, 20. XI. Außer Miete. Gastspiel des hebräischen Künstlertheaters „Ha-
bima“: Davids Krone. Eine Tragödie von Landan 20 Uhr
- Donnerstag, 21. XI. Außer Miete: Gastspiel des hebräischen Künstlertheaters „Ha-
bima“ Der Schatz. Eine Tragifarbe von Beckowitsch. 20 Uhr.
- Freitag, 22. XI. * F 8 (Freitagmiete) Th.-Gem. 601—800. Die verkaufte
Braut. Komische Oper von Smetana. 19½ Uhr.
- Samstag, 23. XI. * C 8. Th.-Gem. 801—1000. Maria Stuart. Trauerspiel von
Schiller. 19½ Uhr.
- Sonntag, 24. XI. * B 8 Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte. Fidelio. Oper von
Beethoven 19½ Uhr.
- Sonntag, 17. XI. (Im Städtischen Konzerthaus): * Wer zuletzt lacht. Heitere
Dorfkomödie von Pohl. 19½ Uhr.
- Sonntag, 24. XI. (Im Städtischen Konzerthaus): * Wer zuletzt lacht. Heitere
Dorfkomödie von Pohl. 19½ Uhr.
- Montag, 18. XI. (In der Städtischen Festhalle): 2. Volks-Sinfonie-Konzert 20 Uhr.

In Vorbereitung:

- Oper: Louise von Charpentier.
Hänsel und Gretel. Von Humperdinck.
- Schauspiel: Kolonne Hund. Von Wolf.
Zeittheater: Krisis, Von Lauckner.
Christinchens Märchenbuch. Von v. d. Trenck.

PELZE

kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

Nach Theaterschluss

noch ein gutes Glas
Bier oder Wein im

Landsknecht
Ecke Herrenstrasse und Zirkel

Gute
Klischees

bei
W. Riegger
HERRENSTR. 48
TELEFON 2311

Inhalt: A. L. Wolynski: *Das Hebräische Theater „Habima“*
I. M. R.: *Der Werdegang der „Habima“*
Ziele und Wege der „Habima“

Das Hebräische Theater „Habima“

Von A. L. Wolynski

Um Schauspieler zu sein, braucht der Jude nicht plötzlich Heuchler zu werden: Heuchler in dem Sinne eines Verstellers. Der Jude ist seiner Natur und seinem Geiste nach in seinem Wesen stets theatralisch: die Stimme, die Geste, die Plastik und die Mimik, seine ganze tänzelnde Figur und sein tänzelnder Gang, alles dies ist im höchsten Sinne sprechend und drängt ihn von selbst auf die Bühne. Der Jude ist theatralisch nicht nur von der äußeren Seite, sondern auch in der wahrhaft hypokritischen Bedeutung des Wortes. Er ist seiner Natur nach — eine Posaune des Volkes, sogar in seiner ärmlichen, verschlagenen, einzelnen Existenz. Von dieser allgemeinen Betrachtung zum Theater Habima übergehend, möchte ich vor allem konstatieren: das hohe Theatralische alles dessen, was ich dort gesehen und gehört habe. Wir haben vor uns ein Theater in der reinsten und exaktesten und befreiendsten Bedeutung dieses Wortes. Wie in dem antiken Theater vereinigen sich auch hier alle drei szenischen Künste zu einer Synthese: das poetische Wort, — nach Aristoteles —, der Gesang und der Tanz. Bei aller Wirklichkeitswahrheit ist hier nichts Prosaisches. Die Rede geht unbemerkt in Gesang über, die Gesten und die Bewegungen in den Tanz. Es ist nichts Künstliches in dem Gewebe der lebendigen Handlung. Alles geht, entwickelt sich, blüht auf aus der Wurzel des Stückes selbst. Und alles zusammen ist durch und durch durchleuchtet von dem Farbenspektrum der hohen Zweiheit — Judäa und Chanaan, die in jedem jüdischen Herzen lebendig ist, diesen lachenden, weinenden jüdischen Herzen ohne schwere Belastungen des neuesten Luzifer. Und dabei nimmt jedes einzelne dieser drei Elemente den ihm gebührenden Platz ein, ohne die Harmonie des Ganzen durch das Hervortreten eines einzelnen Teiles zu stören. Ich vermute, daß der reine semitische Genius des Zemach diese einfache Künstlerschaft gegeben hat. Das Lebendige kann nur vom Lebendigen geboren werden. Daher die elementare niederschmetternde Wirkung der Habima auf die Zuschauer. Die Wirkung, die das alte antike Theater wieder lebendig macht, ohne seine architektonischen Teilungen des Proszeniums, der Bühne und der Orchestra. So ist das hebräische Theater von der Seite seiner äußeren Kräfte und Mittel. Zur Ergänzung der allgemeinen Charakterisierung muß noch betont werden, daß der Genius dieser Truppe seine wunderbare Truppe auf den wahrhaften Weg herausgeführt hat.

*

Der Werdegang der „Habima“

Von I. m. R.

Ueberraschend und plötzlich wie ein Elementarereignis stand eines Tages vor uns die Habima. Aber auch Elementarereignisse haben ihre über- und unterirdische Entstehungsgeschichte. War es das erweckte nationale Bewußtsein des jüdischen Volkes oder war es die russische Revolution von 1905, die die revolutionäre Energie der jüdischen Volksmassen sammelte? Immerhin steht fest, daß der erste Gedanke an ein jüdisches Theater nicht die Verirrung eines einzelnen bedeutete, sondern aus einem Volksbedürfnis emporgewachsen ist. Vom Jahre 1907 datierten die ersten Versuche, ein jüdisches Theater zu gründen. Aber all diese Versuche waren noch nicht genug reif und erfolgreich. Erst 1917 kommen die Anzeichen einer ersten Gründung.

Die Februarrevolution brachte den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung. Feiertagsstimmung herrschte in den jüdischen Siedelungen. Jetzt durften sie sich frei bewegen und auf kulturellem Gebiete ungeschränkt und nach Begabung ausleben. Eine jüdische Jugend hatte die Freiheit erlangt und stürzte sich in den Chaluizianismus, der das neue, produktive Judentum begründen sollte. Opferwillig und gesund war diese Jugend und erfaßte mit ihrem Impuls alle Gebiete des jüdischen Lebens. Und so kam es, daß sich in den verschiedenen Städten Rußlands zu gleicher Zeit Theaterstudien bildeten, die sich erst dann später in der allerschlimmsten Zeit des Bürgerkrieges vereinigten, um den Grundstock zu bilden, aus dem später die Habima hervorgegangen ist. Es waren dieselben Kräfte, die mit den Luftgeschäften des Städtchens ein für allemal gebrochen hatten, um die wüste, verwahrloste Gegend der Krim zu kolonisieren. Es war dieselbe Begeisterung, die einen großen Teil der jüdischen Jugend Hunger und Malaria ertragen ließen, um den steinernen Boden Palästinas fruchtbar zu machen. Und derselbe Pionierdrang war es, der die jungen Leute aus verschiedenen Arten nach Moskau kommen ließ, wo sie eines Tages Stanislawski mit der Bitte überraschten, sie unter seine Obhut zu nehmen und ihnen bei der Gründung eines Theaters beizustehen.

Obschon sie schon früher versucht hatten, Theater zu spielen, bestand in diesem Augenblick ihr künstlerisches Inventar doch nur aus viel gutem Willen und nicht ganz geklärter Begabung. Aber der Leiter des epochemachenden Moskauer Künstlertheaters, Meister Stanislawski, wies sie nicht hochmütig ab, denn er erkannte mit der ihm eigenen Intuition gleich, welch dankbares Material er vor sich hatte. Er segnete sie und gab ihnen seinen besten Schüler, Wachtangow, zum Leiter. Auch Wachtangow schätzte sie richtig ein. Aber als tiefer Künstler wollte er keine Wunderkinder, sondern Meister aus ihnen machen. — Sie lernten. Draußen Bürgerkrieg, Blockade, Hunger und Kälte. In stundenlangem Anstellen fror man sich die Finger ab, um ein Stückchen saures Brot und faulen Fisch zu bekommen. In den kalten Betten lauerten Insekten und Seuchen. Aber sie lernten. Der Mangel an Kalorien wird durch Sprachtechnik, Akrobatik und Rhythmik ersetzt, die Temperatur der Moskauer kalten Häuser durch Gesang und pathetische Reden erhöht. Man lernte

und kam vorwärts. Bis die Krankheit Wachtangows sie zwang, für eine ganze Zeit die Studien zu unterbrechen.

Es ist nicht Aufgabe dieser Skizze, die ausführliche Geschichte der Habima zu bringen. Der kommende Foliant, der diesem Stoffe gewidmet sein wird, wird auch alle Einzelheiten und Wandlungen des ruhmreichen Kampfes enthalten. Denn jeder Tag des Habimawerdens war ein Tag des großen Erlebens. Hier soll nur das schönste Datum des 31. Januar 1922 festgehalten werden; an diesem Tage fand im eigenen, kleinen Theater der Habima in Moskau die Erstaufführung des „Dybuk“ statt.

Diese Leistung brachte der Habima auch gleich die restlose Anerkennung. Die hervorragendsten Persönlichkeiten des russischen Kultur- und Kunstlebens bis auf Gorki und Schaljapin brachten öffentlich ihre Begeisterung für die Habima zum Ausdruck. Man lobte Wachtangows Regie, Altmanns Bühnenbild, Engels Musik und das Spiel jedes einzelnen Habimamitgliedes. Jetzt hatte man die Genußtuung der Anerkennung, ja des Ruhmes, aber um so größer war die Last der Verantwortung. Den jungen Leuten war es schwer, mit einem Male auf die Höhe des Dybukruhmes zu gelangen, aber noch schwerer war es der schon anerkannten Truppe, aus dieser eroberten Position noch weiter vorzustoßen. Dybuk hat verpflichtet. Wachtangow war leider tot. Aber unermüdlich, mit der Demut eines Anfängers, mit der Gewissenhaftigkeit eines Meisters, mit der Gründlichkeit und Begeisterung eines würdigen Wachtangow-Schülers, schritt das Habimakollektiv weiter.

Unter der Regie Metschidolows wird der „Ewige Jude“ von Pinski neu inszeniert. Nach der stilisierten Realistik des Dybuk erscheint hier die Habima in der feierlichen Symbolik eines Passionsspieles und verzeichnet einen neuen großen Erfolg.

Dann wird Leiwiks dramatische Poeme „Der Golem“ aufgeführt. Regisseur ist Werschilow. Die Aufgabe ist, zugleich das Mittelalter als Epoche, die Wechselwirkung des Volksglaubens und der schöpferischen Persönlichkeit darzustellen. Auch dies Ziel wird erreicht und bringt einen neuen Triumph.

Fast gleichzeitig erweist die Habima ihre Vielseitigkeit durch zwei andere, grundverschiedene Aufführungen: Richard Beer-Hoffmanns Bibeldichtung „Jakobs Traum“ wird mit grandioser Ursprünglichkeit gestaltet und eine amerikanische moderne fin-de-siècle-Komödie, Bergers „Sintflut“, vollendet herausgebracht.

Mit diesem Repertoire macht die Habima eine Tournee durch Europa und Amerika und findet überall begeisterte Anerkennung.

Aus den Kämpfen seiner ersten Jahre kommt das Habimakollektiv gehärtet und und erfahren, aber genau so gläubig und arbeitsfreudig wie am ersten Tage.

Der Geist des unbedingten Kollektivismus läßt die weiteren Ziele durch keine Extravaganzen einzelner trüben. Bewaffnet mit Können und Zielbewußtsein tritt jetzt das Theater vor neue Aufgaben.

*

Ziele und Wege der „Habima“

„Habima“ ist das erste moderne hebräische Theater.

Hebräisch ist für die „Habima“ nicht nur die nationale Sprache, sondern die einzige künstlerische Ausdrucksmöglichkeit. In einem Memorandum an die russische Regierung um Aufhebung des Spielverbotes für die „Habima“ schrieb der Gründer der „Habima“, Nahum Zemach: „Die Sprache — das ist der künstlerische Rahmen, das ist ein Mittel zur Gestaltung szenischer Formen. Wie man auch einem Maler nicht befehlen kann, diese und nicht andere Farben zu gebrauchen, so kann man auch um so weniger einem Künstler eine Sprache vorschreiben, die nicht im Einklang steht mit seiner Seele und die mit den Gestalten seiner Phantasie nicht harmoniert.“

Modernität äußert sich in der „Habima“ nicht nur in ihrer Bühnentechnik, sondern vielmehr in ihrer ganzen Beziehung zum dramatischen Stoff. Sie wurzelt in der Vergangenheit des Volkes, wie sich diese in der Bibel, dem Talmud, der Mystik, der Martyrologie und in der ganzen Diaspora offenbart hat. Sie gibt aber dieser Vergangenheit einen theatralischen Ausdruck im Sinn der Gegenwart und noch mehr im Sinne einer Zukunft der Arbeit, der Freude und der Wiedergeburt, die sie herbeisehnt.

Die „Habima“ bedeutet als jüdisches Theater einen Anfang. Sie hat keine Vorbilder, weder in den dilettantischen jüdischen Wandertruppen, noch in den wenigen hebräischen Amateurbühnen. Sie wird daher auch alle Entwicklungsstufen eines nationalen Theaters durchmachen müssen.

Durch unermüdliche Kollektivarbeit und durch echte Begeisterung für ihre besondere künstlerische Mission konnte die „Habima“ ihr heutiges Niveau erreichen.

An der Wiege der „Habima“ in Bialystok, wo sie im Jahre 1910 zum ersten Male das Stück „Mazel-Tow“ von Schalom Aleichem aufgeführt hat, stand Nahum Zemach. Zwei Jahre später, im Mai 1912, besuchte die Truppe Wilna, wo hauptsächlich „Szma Jisroel“ von Dymow gespielt wurde. Wie alle jüdischen Truppen zog auch die damalige „Habima“ in die Welt. Das Jahr 1913 sah „Habima“ in Wien, wo der „Ewige Jude“ von Dymow (nicht von Pinski) aufgeführt wurde.

Widrige äußere Umstände zwangen aber die Mitglieder der „Habima“, sich anderen Berufen zu widmen, und trotz der starken Hand und der Bemühungen des Gründers der „Habima“, Nahum Zemach, löste sich die Truppe auf. Doch der Gründer der „Habima“ ließ sich nicht entmutigen. Die hebräische Bühne muß leben und wenn sie auch augenblicklich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ihre Auferstehung war für ihn gewiß. Seine eiserne Energie brachte die Truppe wieder zusammen, die Warschau, Minsk, Lodz und andere polnisch-litauische Städte bereiste. So vergingen die Jahre 1913 und 1914. Eine schwere Krankheit des Leiters Nahum Zemach führte wiederum zur einstweiligen Auflösung der Truppe. Aber der Fanatiker des Hebräischen Theaters nahm bald wieder seine Lebensarbeit auf.

Am Vortage des Jom-Kippur im Jahre 1916 besucht Zemach Stanislawski und bittet ihn um Ratschläge. Stanislawski fordert strenge Abrechnung mit der Ver-

gangenheit: an Stelle der Wandertruppe soll eine planmäßige Studio-Bühne nach dem szenischen System von Stanislavski treten. Der Gründer der „Habima“ sah, daß die erste Voraussetzung für das Gedeihen seines Theaters die Umwandlung der Amateur- in eine Berufsbühne ist. Das war die Periode der schwersten Arbeit und der größten Not.

Es entstand eine dramatische Schule: eine Vereinigung zur Unterstützung der „Habima“ wurde organisiert.

In Moskau beschließt er im Jahre 1916 die hebräische Bühne zum dritten Male ins Leben zu rufen. Dort findet er nicht einen einzigen Schauspieler: er muß Talente entdecken.

Stanislavski, der berühmte Leiter des Moskauer künstlerischen Theaters, widmete sich mit ganzer Seele der hebräischen Studio-Bühne.

Von allen Seiten wurde die „Habima“ zu Gastspielen eingeladen. Die Truppe ließ aber in den Zeitungen bekanntgeben, daß die Delegationen aus verschiedenen Städten zwecklos nach Moskau kommen, denn weder die „Habima“ noch einzelne ihrer Mitglieder werden in nächster Zeit Gastspielreisen unternehmen. Diese Jahre sollten intensiver Vorbereitungsarbeit gewidmet werden und mit dieser Aufgabe betraute Stanislavski seinen geliebten Schüler Wachtangow.

Ein großes Erlebnis für die „Habima“ war die geschlossene Aufführung Moskau. Der 30. September 1918 ist ein geschichtliches Datum für die jüdische Kunst. Vier Einakter wurden aufgeführt. Nach der Vorstellung fand ein Tee statt, der bis 3 Uhr früh dauerte. An dem Tee nahm auch der berühmte verstorbene hebräische Dichter David Frischmann teil. Nach einer Dankrede von Nahum Zemach, der das größte Verdienst um die Entwicklung der „Habima“ für Stanislavski und seine Schauspieler aus dem Künstlerischen Theater in Stanislavski und Wachtangow aussprach, antwortete Stanislavski mit größter Begeisterung. Jetzt war der Weg der „Habima“ vorgezeichnet.

Die Arbeit der „Habima“ wurde aber vielfach gestört und unterbrochen durch den Kampf mit den Sowjetbehörden, die lange Zeit hindurch dem hebräischen Theater in Moskau gegenüber eine ablehnende Haltung eingenommen haben. Erst das oben erwähnte Memorandum, das zugleich mit einer Eingabe der ersten russischen Kunstpersönlichkeiten an die Regierung gerichtet wurde, hatte den gewünschten Erfolg. Die „Habima“ konnte ungestört spielen.

Von den jetzt gespielten Stücken schuf die „Habima“ den „Ewigen Juden“ im Jahre 1920. (Im Jahre 1923 unter der Regie Mitschedelows neu inszeniert.) Dann den „Dybuk“ in den Jahren 1920, 1921 und 1922 und im Jahre 1925 führte sie den „Golem“ und „Jakobs Traum“ auf. Die letzte Kreation der „Habima“ ist „Hamabul“ (Die Sintflut) von Berger, sowie „Davids Krone“ nach Calderon und „Der Schatz“ von Scholem Aleichem.

*

Karl Oertel / Karlsruhe

Gips- u. Stuckatur-Geschäft

Hirschstraße Nr. 94 / Telefon Nr. 1121

Alle einschlägigen Arbeiten zu kulantem Preis,
bei bester Bedienung / Reparaturen prompt

Nach der Vorstellung
angenehmer Aufenthalt ohne Musik

Conditorei-Café Stübinger

Kaiserstraße 153

Wein • Geöffnet bis 12 Uhr abends • Bier

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Franz Gehrecke

Leopoldstraße 31 · Telefon 2222

Altestes Karlsruher
Spezialgeschäft für
Lieferung u. Verlegen
von
LINOLEUM

Fachm. Beratung • Kein Laden

Pianos

spez. Markenfabrik,
auch billigere neue
u. gebrauchte Pianos
Teilzahlung / Miete



KAEFER

Pianomagazin Amalienstr. 67

Bad. Hochschule u. Konservatorium

für Musik, Karlsruhe

Direktor: Franz Philipp

Badische Orgelschule
Musiklehrer-Seminar

Ausbildung in allen Zweigen der
Tonkunst
Musikwissenschaftl. Vorlesungen
Vorträge, Konzerte
Eintritt jederzeit

Rietschel & Henneberg

Gegr. 1872

G. m. b. H.

Tel. 2560



Zentral-Heizungen • Lüftungs-Anlagen

Grund & Oehmichen

Telefon 520 Karlsruhe i. B. Waldstr. 26

Elektrische Licht-, Kraft- u. Schwach-
strom-Anlagen jeden Umfanges
Beleuchtungskörper,
Koch- und Heiz-Apparate, Staubsauger
Konzessionierte Revisionsfirma der Vereinigten Feuer-
versicherungs-Gesellschaften

Theodor Traulmann • Baugeschäft

Stefanienstr. 19 KARLSRUHE Tel. 113, 3232

Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau
Spezialgeschäft für Umbauten jeglicher Art

 **Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz** 
in jedem Quantum frei Keller

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H.

Kaiserstraße 231

Fernruf 4854—4856

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



Zum Gastspiel des Moskauer Hebräischen Theaters „Habima“ am 20. und 21. November 1929

Fromm und feinfühlig

Roederer das Abendlokal

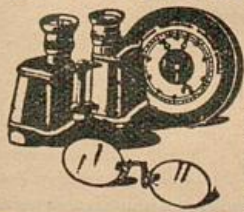
Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

Schön und stimmungsvoll

Florida-Band - die prominente Tanz-Kapelle

J. W. Kraufinger



Opt. Spez.-Institut

jetzt Herrenstraße 21
nächst der Kaiserstraße

Fachm. Bedienung
Moderne Brillenoptik
Größtes Lager aller
einchl. Gegenstände



Dampf-Waschanstalt

C. Bardusch

wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe

Telefon 2101

Kaiserstraße 60
Yorkstraße 17

Ettlingen

Telefon 61

Karlstraße 25
Rinheimerstr. 16

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt

Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Vegetarische Kost

in

Kroschattan

und Wölfn

Elisabeth Biehler

Kaiserpassage 8 Tel. 7557

Schule

Hellerau-Laxenburg

Kurse in

Körperbildung

(Gymnastik)

Bewegungslehre / Tanz

Diplomlehrerinnen

Annelise Störck und Johanna Siebert
Ausk., Prosp., Anmeldg.: Waldstr. 71 II.